

GLOBALISIERUNG

Für eine Ethik der Achtsamkeit

■ Andreas Strunk

Eine Folge rigider Ökonomisierung Sozialer Arbeit kann sein, dass diejenigen Menschen von ihren Angeboten ausgeschlossen werden, die viel Einsatz erfordern und wenig Erfolgsaussichten im Sinne der angestrebten Wirkungen bieten. Die Träger sozialer Dienste und Einrichtungen können sich aus betriebswirtschaftlichen Gründen gezwungen sehen, sich auf Menschen mit leichterem Hilfebedarf zu konzentrieren, was als »Creaming-the-poor-Strategie« bezeichnet wird.

Mit »Creaming the poor« wird im amerikanischen Sprachgebrauch eine spezifische Reaktionsweise von Institutionen der Unterstützung auf eine Armutspopulation bezeichnet. Direkt übersetzt bedeutet diese Reaktionsweise, die »Sahne der Armut-Population« wird abgeschöpft und der Rest bleibt übrig. »Abschöpfen« kann bedeuten: Diese Menschen können in »normale« Verwertungszusammenhänge eingegliedert werden, bezogen auf die Arbeitswelt kann das bedeuten, dass sie dort »nützliche« Arbeiten verrichten.

Der Topos »Creaming the poor« impliziert oft unausgesprochen, dass man sich um den »Rest« nicht kümmern muss, man kann ihn vernachlässigen, ihn verstecken, ihn vergessen oder ihn »seinem Schicksal überlassen«. Die Strategie des »Creaming the poor« kann bei Bürgerinnen und Bürgern des Gemeinwesens Vorurteilsmechanismus stärken und Gewalt gegen Arme entstehen lassen. Systemisch gesehen kann »Creaming the poor« durch sechs institutionell organisierte Maßnahmen geschehen:

- Die Bedingungen der Unterstützung werden so formuliert, dass Arme sie nicht erfüllen können.
- Die Unterstützung findet in Örtlichkeiten statt, die Arme nicht erreichen können.
- Es werden spezielle Einrichtungen und Orte geschaffen, an denen Arme hospitalisiert werden.
- Unterstützung wird bewusst verweigert, obwohl Rechtsansprüche bestehen.
- Hindernisse vor der Inanspruchnahme der Unterstützung werden aufgebaut.
- Die Unterstützung wird geschlechtsspezifisch ausgestaltet, so dass das andere Geschlecht weitgehend ohne Unterstützung bleibt.

Es geht im engeren und weiteren Sinne um die Herstellung einer Ordnung in der Armutsbevölkerung, die den



Prof. Dr. Andreas Strunk gehört zu den Mitbegründern von SOZIALwirtschaft zu Beginn der 1990er Jahre. Noch heute ist er Mitglied im Beirat der Zeitschrift

*SOZIALwirtschaft und des Informationsdienstes SOZIALwirtschaft aktuell. Er war bis zu seiner Pensionierung Hochschullehrer an der Fachhochschule Esslingen und vertrat dort die Fächer Sozialpädagogik und Organisationswissen für die Soziale Arbeit. Zur Zeit ist er als Berater für die Gesellschaft für Innovation, Systementwicklung und Soziale Arbeit (GISAmbH) tätig.
E-Mail prof.strunk@t-online.de*

Interessen und Handlungsbedingungen der sozialen Institutionen und ihren offiziellen und inoffiziellen Aufträgen dienen können.

Es ist kein Zufall, dass in den letzten Jahren im Felde der Sozialen Arbeit verstärkt über »Creaming the poor« nachgedacht wird und eine erhöhte Sensibilität entstanden ist, entsprechende Effekte im Handeln sozialer Institutionen zu vermeiden. Durch die zunehmende Ökonomisierung der Lebensvollzüge entsteht ein wachsendes Unbehagen an den Konsequenzen einer globalisierten Marktwirtschaft, die tief in die alltägliche Wirklichkeit der Bürgerinnen und Bürger hineinreichen.

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass das »managermagazin« (3/2008) einen Artikel bringt mit der Ausgangshypothese: »Die globalisierte Marktwirtschaft hebt die Glaubwürdigkeit der Demokratie aus. Warum? Weil die meisten Bürger nicht mehr glauben, sie könnten bei diesem Spiel gewinnen. Die Folge: Das Vertrauen schwindet — in die Wirtschaft, in die Politik, in die Zukunft.« Das Magazin analysiert fünf Entwicklungen, die die Brisanz des Themas belegen:

- die zunehmende Spaltung in »arm« und »reich« und die exorbitante Vermögenskonzentration an der Spitze (nur noch 15% der Bürgerinnen und Bürger glauben, dass es in Deutschland gerecht zugeht)
- die globale Finanzkrise

- die Rückkehr der Inflation
- die gefühlte Unsicherheit, vor allem Angst vor dem Jobverlust
- und das Standortroulette

Das Vertrauen in die demokratischen Institutionen ist zwischen Frühjahr und Herbst 2007 drastisch gesunken (Bundestag minus 10%, Bundesregierung minus 9%, Europäische Union minus 17%). Was die Autoren von »managemagazin« schildern, kann man als die »politische Großwetterlage« bezeichnen, die zu beachten ist für unsere Diskussion von »Creaming the poor«.

Jakob von Uexküll, der Träger des alternativen Nobelpreises, warnte auf der Weltkonferenz des Internationalen Verbandes der Sozialen Arbeit (IFSW) in München vor der »inneren Barbarisierung« unserer Weltgesellschaft, in der aufgrund des weltweiten Einflusses einer neoliberalen Wirtschaftspolitik die Menschen nur noch betrachtet werden als Ware für den globalen Markt, als Objekte einer platten ökonomischen Kosten-Nutzen-Rechnung: »Es ist an der Zeit, danach zu fragen, welche Autorität unsere Herrschenden berechtigt, uns ihre pervertierten Kosten-Nutzen-Rechnungen aufzuerlegen? Wer oder was berechtigt unsere Großkonzerne, unsern Verstand, unsere Körper, unsere Luft, unseren Boden und unser Wasser zu

»Die globalisierte Marktwirtschaft hebelt die Glaubwürdigkeit der Demokratie aus«

verschmutzen? Welche Mächte übergaben privaten Interessen die Kontrolle über unsere Köpfe, so dass sie es wagen, einen kulturellen Kampf gegen unsere höheren menschlichen Werte zu führen? Durch welche Berechtigung ist es möglich, dass sogar der menschliche genetische Code das Eigentum von privaten Firmen mit »beschränkter Haftung« ist? Wenn die Politikerinnen und Politikern wieder das allgemeine Vertrauen gewinnen möchten, müssen sie diese widerrechtliche Übertragung der Macht rückgängig machen.«

Tiefenstruktur

Was Jakob von Uexküll hier anspricht, kann man auch als die Tiefenstruktur der gegenwärtigen Problematik bezeichnen. Der österreichische Soziologe Heinz Steinert spricht in einer älteren Untersuchung von der »Fabrikation des zuverlässigen Menschen« für den Markt. Das Paradoxe ist, dass der Markt gar nicht so viele Menschen aufnehmen kann, die er versucht zu »fabrizieren«, insofern sind Creaming-Strategien in ihrer Doppelfunktion konsequent: jene Menschen aus der Armutspopulation in den Markt zu integrieren — sofern das gelingt — und die nicht Integrierbaren dem Markt fernzuhalten. Heinz Steinert spricht in diesem Zusammenhang von einer »Diagnostik der Überflüssigen«. In einer Zeit, in der Arbeit ver-

schwindet, ist eine solche Diagnostik systemisch gesehen wohl unvermeidbar.

Das Problem entsteht dort, wo der Staat die Ausgeschlossenen nicht mehr angemessen ausstattet. Dies scheint der Fall zu sein, wie Heinz Bude in seiner Analyse nachweist: »Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft«. Es ist nicht Aufgabe des knappen Textes konkrete Beispiele zu den eingangs erwähnten sechs Mustern von »Creaming the poor« zu schildern. Die Leserin und der Leser werden aus ihrer eigenen Praxis in der Sozialwirtschaft selbst genügend Beispiele identifizieren können. Im Übrigen steht eine Langfassung des Autors auf Anfrage zur Verfügung (E-Mail prof.strunk@t-online.de), in der Praxisbeispiele zu finden sind.

Was ist nun zu tun angesichts der Tatsache, dass »Creaming the poor« eingebettet ist in eine allgemein politikgestaltende Doktrin neoliberaler Wirtschaftspolitik und unter dieser Perspektive »richtig« erscheint und andererseits sich erhebliche ethische Zweifel sowohl an der politischen Rahmung als auch an der Strategie selbst einstellen?

In dem Artikel des »managemagazins« gibt es ein erstaunliches Resümee. Die Autoren sprechen von einer historischen Wende: »Der Staatseinfluss nimmt wieder zu.

Der Sozialstaat wird ausgebaut. Die Bürger wünschen es so« Und die abschließende Bewertung angesichts des neuen Systemkonzeptes zwischen westlichem Kapitalismus einerseits und autoritärem Staatskapitalismus (China, Russland, Scheichtümer am Persischen Golf) lautet: »Demokratische Gesellschaften haben sich letztlich als stabiler

erwiesen, auch ökonomisch. Sie geben mehr für sozialen Ausgleich aus. Ihre Bildungssysteme sind besser, der Informationsfluss ist frei, ihre Rechtssysteme sind verlässlicher. Das macht sie innovativer, produktiver, reicher.«

Sechs Maßnahmen vordringlich

Es gibt eine Reihe von Wirtschaftswissenschaftlern, so der Nobelpreisträger für Wirtschaft aus dem Jahr 2001, Joseph Stiglitz, und der politikerfahrene John Kenneth Galbraith, der unterschiedlichen amerikanischen Präsidenten gedient hat, die betonen, dass die Globalisierungsdynamik ausbalanciert werden muss durch politische und soziale Maßnahmen. Das bedeutet:

- Die Balance zwischen Staat und Markt muss neu zur Stärkung des Staates austariert werden.
- Die Staatsbedürftigkeit der Gesellschaft müsse ernster genommen werden, so der Staatsrechtler Ernst Forsthoff.
- Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit sind die geeigneten Prinzipien zur Entwicklung von Organisationen des Staates und des Marktes.

- Die sozialen Sicherungssysteme müssen gestärkt werden.
- Die unteren Einkommensgruppen müssen zur Stärkung der Massenkaukraft entlastet werden (so auch die Forderung der OECD).
- Wir müssen eine Ethik der Achtsamkeit im Umgang mit Menschen entwickeln, die einer Unterstützung bedürfen.

Die letzte Forderung führt in die Notwendigkeit einer Revision der staatlichen Aufträge an die Soziale Arbeit, zur Überprüfung der Prinzipien der Organisationsentwicklung für Unternehmen und Einrichtungen der Sozialwirtschaft und zur Veränderung der Beziehungsgestaltung zwischen den Fachkräften und den Unterstützten.

Die Orientierung an einer *Ethik der Achtsamkeit* würde auch dazu führen, dass Menschen, wie das bei Hartz IV geschehen ist, aus ihrer reinen Objektstellung für den Arbeitsmarkt entlassen werden können. Es ginge dann nicht mehr um die »Fabrikation des zuverlässigen Menschen«, sondern um die freiwillige und in der Regel aus der Sicht des Betroffenen selbstverständlichen Bereitschaft zur Arbeit, wenn der Markt eine solche ermöglicht. In Zeiten des Verschwindens der Arbeit werden wir Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt nicht integrierbar sind, ermutigen und unterstützen müssen, ihre Fähigkeiten im Sinne »lebenserhaltender Tätigkeiten« in Nischen des Arbeitsmarktes, am Rande oder im Bedarfsfall auch außerhalb des Arbeitsmarktes aber in der unmittelbaren Lebenswelt (Nachbarschaft, Quartier, Stadtteil usw.) einzusetzen.

Strategien des »Creaming the poor« können als Folge struktureller Gewalt interpretiert werden. Strukturelle Gewalt erzeugt destruktive Kreisläufe; ihr inhärent ist ein Menschenbild, das ständig eine menschenverachtende Exklusion erzeugt. Sicher gibt es keine Gesellschaft, die auf exkludierende Muster verzichtet. Wenn wir »Creaming the poor« vermeiden, zumindest eingrenzen wollen, dann müssen wir die Frage beantworten, wie wir die fruchtbaren Potenziale — dies wäre eine Übersetzung dessen, was mit »Sahne« gemeint ist — in der Armutspopulation lassen und entfalten auf der Suche nach einer menschenverträglichen Exklusion.

Empowerment

Eine solche Strategie setzt zunächst auf Selbstorganisation (»Empowerment«) der betroffenen Menschen. Dies ist ohne staatliche Unterstützung undenkbar. Dazu brauchen wir in den entsprechenden Sozialräumen Agenturen, die eine Ethik der Achtsamkeit umsetzen in ein von Achtsamkeit getragenes Management der Ressourcen, die in den Sozialräumen aktivierbar und in sie transferierbar sind. — Wie weiter? Jetzt müssten wir gemeinsam einen konkreten Sozialraum begehen, um uns dort vor Ort auf operativer Ebene zu verständigen, welche Konsequenzen ein von Achtsamkeit getragenes Sozialraummanagement hätte. Was hindert uns, dies auszuprobieren? ♦



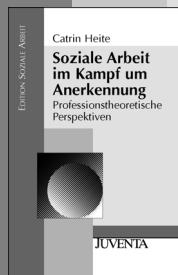
Matthias Richter, Klaus Hurrelmann, Andreas Klocke, Wolfgang Melzer, Ulrike Ravens-Sieberer (Hrsg.)

Gesundheit, Ungleichheit und jugendliche Lebenswelten

Ergebnisse der zweiten internationalen Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO

Gesundheitsforschung, hrsg. von K. Hurrelmann, H. Pfaff, O. Razum und D. Schaeffer. 2008, 276 S., br. € 24,00 (1971 1)

Die Autoren legen aktuelle empirische Daten zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen in der Adoleszenz vor und arbeiten heraus, über welche sozialen Einflussgrößen Gesundheit determiniert wird.



Catrin Heite

Soziale Arbeit im Kampf um Anerkennung

Professionstheoretische Perspektiven

Edition Soziale Arbeit, hrsg. von H.-U. Otto und H. Thiersch. 2008, 232 S., br. € 25,00 (1227 9)

Die Autorin analysiert, auf welche Weisen Soziale Arbeit in gesellschaftlichen Statushierarchien positioniert wird und unter welchen Bedingungen sie als Profession anerkannt wird.



Barbara Dippelhofer-Stiem

Gesundheitssozialisation

Theoretische und empirische Analysen zur Genese des subjektiven Gesundheitsbildes

Gesundheitsforschung, hrsg. von K. Hurrelmann, H. Pfaff, O. Razum und D. Schaeffer. 2008, 184 S., br. € 16,00 (1972 8)

Die Autorin bezieht sozialisationstheoretische Perspektiven auf die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung und erkundet deren Ertrag.



Karin-Anne Böttcher, Martin Link (Hrsg.)

Jugend engagiert sich: sozial – ökologisch – kulturell

Praxisberichte und Anregungen zur Förderung des lokalen Jugendengagements

Eine Veröffentlichung der Landesstiftung Baden-Württemberg. 2008, 216 S., br. € 18,00 (2222 3)

Der Band beschreibt Wege zur Förderung von jungendlichem Engagement und dokumentiert ein breites Spektrum thematischer Zugänge und Projektideen mit vielfältigen Anregungen zur Nachahmung und Weiterentwicklung.

Mehr Info im Internet: <http://www.juventa.de>

Juventa Verlag, Ehretstraße 3, D-69469 Weinheim

JUVENTA